
Google

Das Leben der Hadumod,

Erster Aebtissin des Klosters Gandersheim;

Tochter

des Herzogs Liudolfs von Sachsen,

beschrieben

von ihrem Bruder Agius,

in

zwei Theilen, Prosa und Versen,

aus

dem Lateinischen übertragen

von

Friedrich Rückert.

Stuttgart,

Verlag von S. G. Liesching.

1845.

Gedruckt bei K. Fr. Hering & Comp.

Dis Manibus

Pii Hagii

et

Sanctae Hadumodae.

Herrn Geheimen-Rath Pertz,

aus dessen

neueröffneten Schatzkammern

(Monum. Germ. T. VI.)

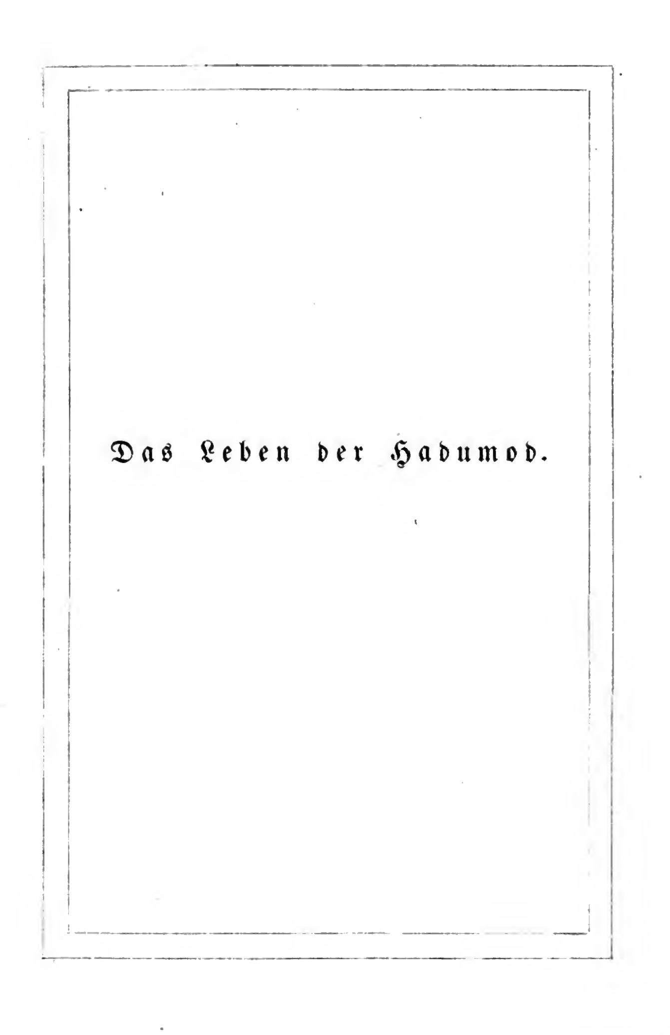
dieses

Kleinod unserer Vorzeit

mit Andacht, Liebe und Dankbarkeit

hervorgebracht hat

der Uebersetzer.



Das Leben der Hadumod.

I.

1. DEn ehrwürdigen und geliebten Schwestern in Christo des Klosters Gandersheim entbietet seinen Gruß Agius, ein unwürdiger Priester durch die Gnade Christi. Wieviel ich eurer weiland geistlichen Mutter, [1]) wieviel ich auch eurer Liebe schulde und danke, vermag ich nicht auszusagen. Ja, sagen kann ich weder, was ihr alle gemeinschaftlich mir für Liebe zu erweisen gewohnt seid, noch wieviel und wiegroße Wohlthaten von ihr insonderheit ich empfangen habe. Darum, weil ich dieses ihrer heiligen Verdienste würdig halte, weil ich auch nicht zweifle daß dieses euch angenehm seyn werde, hab' ich ihr Leben, kurz, in schlichter Rede beschrieben, euch zu senden für werth erachtet, damit, weil ihr nach euern Wünschen sie

---

[1]) Hadumod.

nun nicht mehr leiblich sehn und besitzen könnet, ihr an ihrem Leben ein Bild von ihr habet, und in ihren Handlungen und Beispielen sie selbst zu besitzen glaubet. Das hofft' ich nicht unschicklich thun zu können, da ihr Leben mir, wie ihr wißt, gröstentheils bekannt war, und ich auch ihrem Hinscheiden beiwohnte. Daher erinnre ich den Leser vor allem, daß er wisse, daß ich nicht Falsches oder Zweifelhaftes von ihr sagen werde, sondern Wahres und Gewisses, und meist allen, die sie kennen konnten, Bekanntes. Denn ich schreibe nichts anderes als was alle Leute insgemein, die Niederen laut verkündigen, und die Edlern beglaubigen. Wenn aber doch etwas vom Ruf ihrer Heiligkeit nicht schlechthin zur Kenntnis Aller gelangen konnte, so rath' ich das der Glaubwürdigkeit der mit ihr vertrauten Schwestern und deren Zeugnisse zu überlassen; denn ihre anerkannte Heiligkeit erlaubt auch an dem minder Bekannten nicht zu zweifeln. Ich denke demnach, mit kurzer Berührung des Einzelnen, zuerst von ihrem Geschlechte zu reden, damit erhelle, von woher wohin sie gelangte, und wie Großes sie für die göttliche Liebe verschmähte, verachtete, von sich warf; denn jemehr ein Mensch für Gott aufgibt, desto größer wird sein Verdienst bei Gott seyn, desto größeren Lohn wird er empfangen.

II. Nun, daß ich von ihren Voreltern schweige, die alle so von väterlichem wie von mütterlichem Stamme die berühmtesten waren; welches Adels bei der Welt diese heilige und unvergleichliche Frau genoß, mag schon daraus erhellen, daß ein Bruder von ihr [2]) eine Enkelin von Königen [3]) zur Ehe hat, eine Schwester von ihr [4]) einem Königssohn und König, [5]) dem würdigen Gemahl als würdige Gattin vermählt ist. Die übrigen Geschwister, [6]) soweit sie nicht zu höherem Ruhme dem Dienste Christi gewidmet sind, [7]) haben innerhalb des Vaterlandes, ihrem Stande gemäß, die ehrenvollsten Verbindungen geschlossen. Ihr Vater, [8]) aus erlauchtem sächsischem Geschlecht, war Herzog der östlichen Sachsen; die Mutter, [9]) desgleichen

[2]) Bruno, der erstgeborne Sohn und Nachfolger Herzogs Liudolfs, ist später 888 gegen die Normannen geblieben.

[3]) von Ludwig dem Frommen.

[4]) Liutgarda.

[5]) Ludwig den Jüngern (III), Sohn Ludwigs des Deutschen.

[6]) Otto, Liudolfs jüngerer Sohn, Herzog, der Vater des Königs Heinrichs I. und die Schwester Eva. Siehe II. B. 541.

[7]) Die Schwester Hadumod, Gerburga, Christina, dann ihr Bruder Agius und zwei ungenannte. Siehe II. B. 554 und 555.

[8]) Herzog Liudolf, Egberts Sohn, gestorben 866.

[9]) Oda. Sie ward 107 J. alt; von ihren drei als Aeb-

vom edelsten Frankenstamm, ward noch edler durch ihre Kinder. Hadumod selbst erwuchs, von guter Bäume gutem Samen, zuerst als lieblichste Blüte, sodann zur gereiftesten Frucht. Sie überstralte den Adel ihres Stammbaumes durch die Heiligkeit ihrer Gesinnung. Schon von der ersten Kindheit an, auf die künftige Entwicklung deutend, hatte sie kindischen Leichtsinn in christlichen Ernst verwandelt, Scherz und auch unschuldige Spiele, diesem Alter gewöhnlich, im zarten Leibe reiferen Geistes, als eitel verlacht, und als unnütz verachtet. Gold und kostbaren Schmuck, was Kinder als schön unschuldigerweise begehren, begehrte sie nicht, noch wollte es haben. Goldgewirkte Gewänder, Binden, Hauben, Flechten, Ohrringe, Ringe, Spangen, Geschmeide, Fächer, Gürtel und Riechfläschchen, die zu haben und zu tragen der meisten Frauen Ehrgeiz entbrennt, diese, wenn nach Stand und Vermögen der Eltern ihr dargeboten, weigerte sie sich anzunehmen, und wenn gegen ihren Willen ihr angelegt, seufzte sie ängstlich und weinte heftig. In den Kirchen des Herrn, weil sie nicht nach

---

tissinnen einander nachfolgenden Töchtern, Hadumod, Gerburg und Christina, überlebte sie die beiden ersten, sowie all ihre übrigen Kinder, nur Christina überlebte die Mutter 6 Jahr.

ihrem Wunsche beständig darin weilen durfte, liebte sie häufig doch zu erscheinen, dort etwa ihr Nützes zu hören und dem Gebet obzuliegen. Den Unterricht aber, wozu man andre mit Schlägen treibt, ergriff sie mit freiwilligem Eifer und eignete sich ihn mit unermüdlichem Nachdenken an.

III. Von erster Kindheit an wuchs mit ihr die Frömmigkeit der Sitten, und mit dem Zuwachs des Alters stralte sie an Tugenden täglich heller auf. Den Dienst Christi zog sie weltlicher Pracht, den himmlischen Bräutigam einem irdischen vor, und den glänzenden Schlössern ihrer Eltern die Hausgenossenschaft der Mägde des Herrn, indem sie, mit der Eltern Willen, den heiligen Schleier nahm, und im Kloster Herford, damals durch seine Klosterfrauen so berühmt, wurde sie unter klösterliche Zucht auf einige Zeit zur Erziehung gegeben. Diesen Ort wiesehr sie nachher ihn liebbehalten, welcher Verehrung sie ihn würdig hielt, ist nicht leicht mit Worten zu sagen. Denn oft wenn, mit ihren Vertrauten sprechend, sie jenes Ortes erwähnte, sagte sie, sie würde sich glücklich preisen, wenn sie wieder unter der Abbatissin Gebot jenem angehören dürfte, noch glücklicher, wenn sie nie davon getrennt worden wäre. Ja, sie erinnerte sich der Mienen und Züge der Einzelnen, und hatte deren aller Ort und Weise wie vor Augen; von

dieser lobte sie die Liebreichheit, von jener die Demut; die eine nannte sie an Gehorsam, die andre an Geduld ausgezeichnet; an einer fand sie die Mildthätigkeit, an einer andern die Enthaltsamkeit zu bewundern; von allen aber insgemein rühmte sie die Frömmigkeit, Zucht und Keuschheit.

IV. Dort nun, wie gesagt, verweilte sie Unterrichts halb eine Zeitlang, und gab in allem Guten, soviel ihr Alter vermochte, allen ein Beispiel. Als aber ihre Eltern von Rom, wohin sie Betens halben gegangen, mit apostolischem Segen entlassen, und, dem heiligen Petrus sie selbst samt allen Ihrigen empfohlen, die Leiber zweier Heiligen, der Päpste Anastasius und Innocentius mitgebracht hatten; wurde sie von dort zurückgerufen, und von ihnen in dem Kloster, das sie auf ihrem eignen Erbe gründeten, und Gott und jenen Heiligen übergaben, mit apostolischer Genehmigung und ihres Bischofs [10]) Weihe, zuerst für wenigere, dann für mehrere Schwestern als geistliche Mutter erwählt und eingesetzt.

V. Hier mit ihren Mitschwestern in welcher leiblichen Zucht und geistlichen Heiligkeit sie hernach gelebt, ist

---

[10]) von Hildesheim, zu dessen Sprengel Gandersheim gehörte. Es war der dortige vierte Bischof Altfried.

nicht meines Vermögens zu entfalten. Gemeinschaftlich war ihr aller Leben und Lebensunterhalt, gleich ihre Kleidung, mittelmäßig, nicht alzu geschmückt, noch zu gering, nicht ganz wüllen. Keine der Schwestern durfte mit ihren Eltern und Verwandten oder irgend einem Gastfreund speisen, noch ohne besondre Erlaubnis reden. Keiner von ihnen stand, was die Nonnen meistens pflegen, aus dem Kloster zu den Ihrigen oder zu benachbarten Besitzungen der Ausgang frei. Außer der gemeinschaftlichen Stelle und Stunde der Erfrischung hatte keine die Erlaubnis zu essen, wonicht Krankheit zu einer Ausnahme zwang; zugleich an Einem Orte nahmen alle mit einander das Mahl ein, ruhten zugleich, versammelten sich zugleich zum kanonischen Curs der Gebetstunde, und giengen zugleich aus, um zu arbeiten, was zu arbeiten war. Einzelne Zellen im Kloster oder Dienerinnen zu haben, war keiner erlaubt. Ihre Schlafwohnung hatten sie außen auf einem Meierhof deshalb, weil die geistliche Mutter wegen unzureichender Mittel ihnen noch keine Bedeckung gab. Aermeren, die es anderswoher nicht haben konnten, versorgte sie selber. Männer waren so ganz ausgeschlossen, daß auch selbst keine Priester, wonicht eine Krankheit dazu nöthigte, in den Klosterverschluß kamen, oder wonicht ein triftiger Grund

zur Ausübung ihres Amtes es forderte. Soviel von dem, was sie mit den übrigen gemeinschaftlich hatte.

VI. Alles dieses nun erfüllte sie nicht nur streng, sondern überbot es, denn die Lebens- und Nahrungs-weise hatte sie mit den andern dergestalt gemein, daß, indem sie ihnen den Genuß von Fleischspeisen an gewissen Tagen und zu bestimmten Zeiten nicht verwehrte, sie selbst sich ihn nicht gestattete; und gleiche Kleidung hatte sie mit ihnen in solcher Art, daß, indem sie von dem wüllenen Gewand, auf der bloßen Haut getragen, die andern, die es etwa tragen wollten, abhielt, sie selbst das wüllene trug. Sodann mit Gästen sprach sie nur in der Kirche, wonicht vielleicht die Rücksicht der Höflichkeit ihre Gegenwart bei ihnen zur Stunde der Erfrischung forderte. Zum Besuch bei den Ihrigen oder auf die benachbarten Güter ist sie nie, seit sie hinein, ausgegangen; hat außerhalb des Klosters, ich sage nicht mit Männern, sondern überhaupt mit Niemand gegessen; innerhalb des Klosters, wiewol ihr dies zustand, nie in einem andern als dem gemeinschaftlichen Erfrischungsraume das Mahl eingenommen. In die Kirche zur Gebetstunde kam sie mit den übrigen dergestalt zusammen, daß sie entweder die erste oder unter den ersten kam, und die letzte gieng; und in solcher Art schlief sie mit den andern

in demselben Gemach, daß sie zu Bett die letzte gieng, und die erste wieder aufstand. Dienerinnen im Kloster, die sie bei den übrigen nicht haben wollte, hatte sie auch bei sich selbst nicht. Denn die heilige und gottgeliebte Frau strebte, wie durch den Rang sie sich auszeichnete, so durch das Leben sich hervorzuthun; strebte, wie am Namen, so am Verdienste sich auszuzeichnen; darum den nächtlichen Gesängen voranzueilen, nach den Frühhymnen wach zu bleiben, und mehr desgleichen, was den übrigen schwer und lästig, ihr aber durch Gewohnheit und die Fülle der Gottesliebe gar anmutig und sehr leicht schien. Sie bedachte, was sie war; sie bedachte, was sie hieß: daß man sie Mutter nannte, sie Abbatissin grüßte; und freute sich mehr beizustehn als vorzustehn, wollte mehr geliebt seyn als gefürchtet. Bedenkend also, daß sie nichtsowol eine Würde übernommen als eine Bürde, untersagte sie niewenn etwas, daß sie nicht selbst auch es hielte; befahl keinen etwas, das sie nicht selber zuerst erfüllte: indem sie so ihre Untergebenen zum Thun des Guten mehr durch ihre That und ihr Beispiel antrieb, als anhielt durch den Zwang der Zucht.

VII. Sie war gleich von Mund wie von Werk, und gleich von Werk wie von Munde; denn sie lehrte was sie that, und that was sie lehrte. Weil nun die heilige Schrift

vierfältig, einiges verbeut, einiges befiehlt, einiges zuläßt, und einiges anräth: so hat sie, soweit es der menschlichen Schwachheit möglich, nichts Verbotenes gethan, alles Gebotene geleistet, Erlaubtes als unerlaubt sich versagt, und blos Angerathenes, in Aussicht höheren Lohns, sich zur Pflicht gemacht. Denn das offenbar Böse, was verboten ist, hat sie nicht nur wirklich nicht gethan, sondern auch den Gedanken daran verabscheut; das offenbar Gute, was befohlen ist, hat sie nach ihren Kräften gestrebt zu erfüllen; das Zugelassene, was jenachdem man Gebrauch davon macht, entweder gut seyn kann oder bös, als wohin zu rechnen Weltverkehr, ehliche Lust, Fleischessen, weicherer und feinrer Kleider Schmuck, hat sie aus größerer Vorsicht verachtet, aus heilsameren Rathschluß abgelehnt; das Angerathene aber, was, als ein Höheres, weder von allen gefordert, noch von allen geleistet werden kann, als da ist Weltentsagung, Fleischenthaltung, weicherer und feinerer Kleider Verschmähung, der Jungfräulichkeit Bewahrung, hat sie begierig ergriffen und beharrlich erfüllt. Die weicheren Kleider hat sie soweit verschmäht, daß sie nur rauhere wenig geschmückte trug; des Fleisches sich sogar enthalten, daß sie, wie die übrigen Speisen und das nothwendige Getränke, auch selbst das Brot sich höchst sparsam zumaß; der Welt

aber nichtnur in äußern Dingen, sondern innerlich in Geist und Gemüt entsagt; und den Vorsatz der Jungfräulichkeit so behutsam bewahrt, daß den Neidern keine Stelle des Angriffs übrigblieb. In ihren Reden war nichts von Keckheit, nichts von Leichtsinn und Mutwillen. Ein unkeusches Wort und ein unanständiger Ausdruck ist nie aus ihrem Munde gekommen. Nie hat jemand sie zanken, schelten, schwören, verunglimpfen, lügen gehört. Niemand hat sie zornig, heftig, Niemand unmäßig und unanständig lachen gesehn.

VIII. Keinen je hat sie beleidigt, keinen verläumdet, keinen geschmäht; jeden vielmehr nach seinem Verdienst entweder geliebt oder geehrt. Ihrer Mitschwestern Fehler bekämpfte sie in solcher Art, daß sie dabei mit höchster Neigung sie in Lieb und Ehren hielt. Sie übte gegen alle nach Würdigkeit die gleiche Zucht: liebte die natürliche Güte und haßte die Bosheit, liebte, was Christus gemacht hat, und haßte, was der Teufel hinzuerfunden. Fehltritte der Ihrigen beweinte sie wie eigene. Wo eine Schwester an Glauben oder Gesinnung siechte, ward sie selber krank; wo eine ein Aergernis gab, härmte sie sich selber. Doch immer freundlich von Miene, heiteren Geistes, zeigte sie auch unter Trübsal und Thränen eine gelassene Einfalt. Im

Uebrigen konnte Niemand einen reineren Glauben, als sie, zu Gott, und einen bessern zu den Menschen haben. Freundschafts-bande, und nur mit Würdigen, anzuknüpfen zeigte sie sich höchst behutsam und zögernd, sie zu bewahren höchst beständig.

IX. Dem Lesen der Schrift lag sie selbst fleißig ob, und zeichnete mit Vorliebe die fleißigen aus; die nachlässigern, denen sie doch etwas zutraute, trieb sie mehr durch Entziehung ihrer Vertraulichkeit als durch Zuchtzwang zum Lernen an. Im Hören, Lesen und Verstehn mochte nicht leicht jemand zu dieser Zeit eine genauere Aufmerksamkeit, einen lebendigeren Sinn und ein gesunderes Urteil haben. Wenn sie, wie bräuchlich, zu fragen hatte, faßte sie alles so schlicht und so bestimmt, daß sie durch ihre Fragen selbst vielmehr zubelehren denn zubefragen schien. Es wäre zu lang, wenn ich all ihre Tugenden einzeln auch nur berühren wollte. Wunderbare Liebreichheit, höchste Demut, große Sanftmut, unglaubliche Freigebigkeit, unvergleichliches Mitleid war ihr eigen. Mit wiegroßer Liebe sie selber alle geliebt, und hinwider von ihnen geliebt worden, bezeugen von sovielen soviel Thränen, bei ihrem Hintritt vergossen. Ihre Demut aber war so groß, daß, da sie von so erlauchtem Stamme, wie wir im Eingang gesagt, entsprossen, und bei den Mitschwestern zur höchsten Stelle verordnet

war, doch keine zur Nachgiebigkeit geneigter, im Reden bescheidener, und in der Kleidung fast geringer erschien. Was aber soll ich von ihrer Sanftmut sagen, da sie keinem jemals entweder mit ungebührlicher Schelte begegnet, oder auch selbst einem schmähenden ein rauhes Wort erwiedert? Ferner von ihrer Freigebigkeit und von ihrem Mitleid ist überflüssig etwas zu sagen, da sie alle mit solcher Sorgfalt bedachte, als habe sie aus dem eigenen Herzen sie geboren. Denn welcher Arme je, welcher Geistliche ist leer von ihr hinweg gegangen? Wer ist nicht von ihren Speisen erquickt, wer nicht ihres Gutes teilhaftig geworden? Zuweilen entzog sie den Ihrigen, was sie andern zuwenden konnte; darbte selbst, daß andre Fülle hätten; hungerte, damit Arme nicht hungerten; durstete, damit Gästen der Trank nicht fehlte. Solches auf sich zu nehmen, konnte Niemand größere Demut, größere Liebe, größere Menschenfreundlichkeit zeigen. Ihnen, wenn die Person danach war, pflegte sie zur Eßstunde beizusitzen, mit ihnen von himmlischen Dingen und göttlicher Schrift zu verhandeln, sie etwas entweder zu fragen oder zu lehren, und alle mögliche Freundlichkeit so zu erweisen, daß sie dafür Sorge trug, während außen der Leib genährt wurde, daß auch innen die Seele nicht nüchtern bliebe.

X. Wie sorgsam bemüht aber sie um die Kranken gewesen, ist überflüssig zu sagen, indem sie nicht nur die ihr gegenwärtigen wundersam und auf jede Art beflissen pflegte, sondern auch die ihr fremden und entfernten, bei irgend einem eignen Unwohlseyn, durch Boten besuchte, und was sie ihnen irgend an Speisen angenehm glaubte, zusandte. Ja, kurze Zeit vor ihrer Erkrankung, als die meisten Schwestern schwer darnieder lagen, ist nicht zu sagen mit welcher Emsigkeit sie dieselben besuchte, mit welcher Bemühung sie ihnen beistand, mit welcher ängstlichen Sorgfalt sie zwischen den einzelnen Betten umhergieng, mit welcher Sanftheit sie die einzelnen anredete, mit wie wundersamen und manichfaltigen Aufmerksamkeiten sie die leibliche Beschwerde derselben zu erleichtern versuchte, und auf jede mögliche Weise versorgte, daß weder eine nöthige Dienstleistung noch irgend etwas, das sie wünschten, ihnen fehlte; als hätte die heilige und gottgeliebte Frau schon geahnet, wiebald sie selber von dieser Zeitlichkeit scheiden sollte. Doch dieses war nach manchen Anzeigen älterer Nonnen, nicht nur ihr selber, sondern auch andern, wie glaublich ist, vorgedeutet. Denn einige von den Schwestern hatten im Traume das große Kreuz in der Kirche zu Boden fallen und zerbrechen sehen; mehrere andere träumten, der

Sarkophag der Heiligen sei eingestürzt und in Stücke gegangen.

XI. Sie selbst aber, nicht lange vor ihrer Erkrankung, als sie mit einem ihrer Vertrauten [11]) sich unterhielt, unter den vertrauten Gesprächen, die sie mit ihm hatte, erwähnte sie auch ihres Klosters, dessen annoch zarten Zustand sie beklagte. Als jener darauf sagte, ein zarter sei der Zustand zwar, doch Gott sei Dank ein guter; was die Güte betreffe, erwiederte sie, die beruhe in Gottes Macht und Barmherzigkeit, ihr aber gefalle es gar nicht, daß es noch nicht dem königlichen Schutze befohlen sei. [12]) Und da er weiter darauf sagte, das werde mit Gottes Willen schnell zu bessern seyn, denn sowol ihr Bischof sei ihnen treu und zugethan, auf dessen Anregung dieses geschehen könne, als auch ihre Verwandte und andre Getreue habe sie am Hofe, die ihre Wünsche hierin aufs beste so unterstützen könnten als wollten; auch sie glaube das, sagte sie, doch werde sie selbst es nicht erleben; es werde aber bald

[11]) ohne Zweifel Agius selber.

[12]) Das benachbarte Kloster Lamspring, des Agius vermuthlicher Aufenthalt, war schon 873 unter königlichen Schutz genommen.

geschehn. [13]) Dieses alles, setzte sie hinzu, möge nun, wie Gott es wolle werden; sie aber sei durch mehrere wunderbare und ihr vorher ungewohnte Träume verstört, und bitte ihn dafür um sein Gebet und seinen Segen. Denn, sagte sie, im Traume habe sie ein Rad von wunderbarer Größe gesehn, in dessen Schaufeln verschiedene Thiergestalten verschlungen waren; sie aber mit ihren meisten Mitschwestern sei an der Axe auf der Nabe des Rades in die Speichen wie mit gewissen Kettchen fest gebunden gewesen, und zugleich mit dem Rade, das ein darunter laufender Strom mit wunderbarer Geschwindigkeit umgedreht, herumgewälzt worden; und als sie, wie es ihr vorkam, in der Angst, sie möchte in den darunter fließenden Strom fallen, sei sie nicht in den Fluß, wie sie gefürchtet, sondern auf die nahe Erde gefallen. Worauf sie aufgewacht, und schon wach, schon wieder zu sich gekommen, sei sie doch an allen Gliedern erstorben und noch zitternd gelegen.

XII. In denselben Tagen erzählte sie daß es oft ihr geträumt, sie sei mit leichtem Leibe geflogen, und des Körpers entkleidet, doch körperlich, auf eine wunderbare, uns

---

[13]) Gandersheim ist 877 von König Ludwig III. in königlichen Schutz genommen.

unaussprechliche Weise den himmlischen zugleich und den irdischen Dingen beigewesen. Sie habe sich dieser Tage gleichsam in die Luft entrafft, und alle Gebäude des Klosters abgedeckt gesehn; alles, was in jedem einzelnen sich befand oder vorgieng, sei ihren Augen erschlossen und völlig durchschaubar gewesen. Unterdessen habe sie in der Kirche am Boden etwas wie eine weitgähnende Kluft erblickt. Und als sie sich über diesen Anblick sehr betrübte, und wie die Kluft entstanden sei und wie sie auszufüllen, nachdachte; habe sie eine Stimme sich sagen hören, sie solle die Kluft nicht ausfüllen, weil sie ihre künftige Wohnung sei. Worauf sie einen Chor von Singenden hörte, die den hundertundvierzigsten Psalm sangen. Und als sie zu dem Verse gekommen waren: **Dies ist meine Ruhstatt in Ewigkeit; in dieser werd' ich wohnen, denn sie hab' ich erwählt**; und sie selber, wie es ihr dünkte, mit ihnen sang; sei sie aufgewacht und munter geworden, und habe noch eben jenen Vers beim Erwachen im Munde gehabt. All dies, obgleich sie es nur als Träume erzählte, und jener, dem sie berichtete, es ebenso auslegte, doch schien es ihm ganz etwas anderes, und das, was hernach der Ausgang lehrte, befürchtete er sogleich. Daher er zwar nicht sogleich, damit sie nicht seine Auslegungsweise merken

möchte, doch nach weniger Zeit für gut fand sie an manches, was zur Vermehrung ihrer Verdienste und Barmherzigkeiten förderlich schien, zu erinnern, und seine Fürbitten darum bei ihr einlegen zu dürfen glaubte. Was sie denn auch mit ihrer gewohnten Gottseligkeit wieauch Menschenfreundlichkeit, soviel sie damals vermochte, gewährte.

XIII. Zu derselben Zeit, als ich selbst dort war und eben weggehen wollte, erlaubte sie mir das durchaus nicht, indem sie ein wenig lächelnd sagte, ich wisse ja nicht, wielange mir noch ihrer mich zu erfreun und sie zu sehn gestattet sei; wenn es sich treffe daß sie schneller hingehe, dann werd' es mich reuen, wenn ich jetzt gegen ihren Willen weggienge; und zugleich hub sie an sowol selber mich zu bitten, wie durch ihre andern Schwestern bitten zu lassen, daß, sobald ich hören würde, sie sei erkrankt, ich zu kommen nicht versäumen möchte. Aus diesem allem kann ich schließen nicht allein, sondern deutlich erkennen, die Zeit ihres Hingangs sei ihr vorgezeigt gewesen; was denn auch durch das Siechtum ihrer krankenden Schwestern, das ihrer eignen Erkrankung vorangieng, die Gnade Gottes hat vormahnen wollen. Als sie nun unter den Erkrankten mit unverdrossener Sorge umhergieng, fiel sie selbst in Unwohlseyn. Doch eine Zeitlang gegen die Krankheit ankämpfend,

rang sie diese zu überwinden oder vielmehr hinwegzutäuschen. Solange nämlich hielt sie mit den gesunden Schwestern im Chor bei den Betstunden, und im Erfrischungsraume bei Tisch aus, bis das Gehn ihr den Dienst versagte. Doch ehr sie das überhandnehmende Uebel aufs Lager warf, sah sie im Traume alswie ein großes Feld, mit verschiedenen Arten von Blumen lenzend; wo sie auch fast alle diejenigen von ihren Schwestern, die noch in jugendlichem Alter blühten, zu erblicken glaubte; doch da sie sich an dessen Schönheit und Lieblichkeit höchlich ergötzte, schien es ihr in einem plötzlichen Brand aufzuflammen. Da fieng sie aus übergroßem Erbarmen um jene zu schreien an, daß doch der Herr sich derselben erbarme, daß Christus zu Hülfe komme, daß er nicht die Armen völlig zu Grunde gehen lasse! Und weil sie den heiligen Martinus immer mit einer sonderen Andacht verehrte, und gerad in den grösten Nöthen ihn anzurufen pflegte; so begann sie, dünkte es ihr, ihn fußfällig zu bitten, daß durch seine Verdienste und Dazwischenkunft jene dem Feuer entrissen werden möchten. Und unverzüglich schien ihr einer in wunderbarem Glanz und Schönheit nachzutreten, der durch seine Verdienste und Zwischenkunft so das Feuer zu löschen wie jene zu erretten verhieß. So aufgewacht, als sie nachher

den Traum mehreren erzählte, hat sie ihnen den heiligen Martinus, als ihren Erretter, mit sonderlicher Andacht fortan und mit Dienstbefleißung in Ehren zu halten empfohlen.

XIV. Daß aber der heilige Martinus selbst sichtbarlich auch im Wachen ihr erschienen sei, dürfen wir nach ihrer eignen Erzählung ungezweifelt glauben. Denn eines Tages als einige von ihren Schwestern an ihrem Krankenbette saßen, rief sie plötzlich laut, der heilige Martinus sei da und wandle auf dem Estrich; mahnte dann die sitzenden vor dem herantretenden aufzustehn und dem vorbeiwandelnden freundlich zu seyn; täuschen wollten diejenigen, oder wären selbst getäuscht, die ihn häßlich nennten, wie man in seinem Leben liest; sie habe nie etwas von solcher Schönheit gesehn. Obgleich nun die Umstehenden nichts von diesem zu sehn vermochten, so konnten sie doch aus Mienen und Haltung von ihr, daß wahr sei, was sie sagte, erkennen. Denn indem sie frölich ihr Gesicht hier und dorthin von Stelle zu Stelle wandte, gab sie den zusehenden deutlich zu erkennen, daß sie mit den Augen ihm folge, wo sie ihn gleichsam auf den Estrich hinwandeln sah. Und da sie, seit sie sich gelegt hatte, sich niemals umkehren, niemals auf der rechten Seite liegen wollte, so kehrte sie sich jetzt ohne jemandes Beihülfe von selber um, und blieb so

ohne irgend ein Zeichen von Beschwerde liegen, bis jene Erscheinung geendet hatte. Auch den Vorhang an der Wand versuchte sie mit den Händen zu heben, ja die Wand selbst wollte sie hinweg geräumt haben, damit der Heilige in stillem Wandeln nicht behindert würde. Da es nun schon aus ihren bisherigen Zeichen unzweifelhaft war, auf welcher Seite, nämlich auf der mittägigen, er ihr erschien; so suchte sie auch die Aufmerksamkeit der Anwesenden dorthin mit wiederholter Aufforderung zu seiner Betrachtung zu lenken. Woraus sich deutlich zu erkennen gibt, daß durch die Verdienste des Heiligen sie dies gegen die Macht ihrer Krankheit vermochte, welchen sie ihren leiblichen Augen sichtbar hielt, und mit dem Blicke des Geistes wahrhaft schaute.

XV. Zu derselben Zeit, als in der Zelle, wo sie lag, Niemand außer ihren leiblichen Schwestern, die sich niemals entfernen durften, bei ihr war, und sie mit geschlossenen Augen wie schlafend eine Zeitlang gelegen hatte, fragte sie nach einer Weile, wer bei ihr sei? Wir sind da, liebe Schwester! sagten jene. Da fragte sie weiter, ob sie nichts gesehn oder gehört hätten? Da sie darauf Nein antworteten; und hört ihr nicht, rief sie, die Stimme, die fragt, ob die Taube bereit sei? Es war aber eine

Taube von Krystall [14]) mit Reliquien an ihrem Bett aufgehangen. Da nun, wenn ich mich recht erinnre, Schwester Christina zu ihr sagte, das komme ihr wol nur so vor, damit die Schnur des Krystalls, weil sie nicht haltbar genug sei, ausgebessert würde; so erwiderte sie darauf: es kann wol seyn. Denn das war schon vor dem Fieber, und noch mehr dann während des Fiebers ihre Gewohnheit, wenn jemand sie unterbrach und das, was sie sagen wollte, in etwas anders umzuwenden suchte, so bestand sie nicht darauf, sondern sagte gleich: es kann wol seyn. Aber am unangenehmsten dabei war ihr dieses, wenn sie irgend einem zweimal etwas heimliches sagen wollte, und der, dem sie ihr Vertrauen schenkte, einen andern dazu herbeizog; was aus dem Folgenden sattsam erhellen wird.

XVI. **Nämlich** eines Tages als sie auf dem Bette lag, und ihre Schwester Gerberga, die ihre Vertrauteste war, an ihrem Bette saß, sagte sie, sie wolle ihr heimlich, nach Entfernung aller Uebrigen, ein Gesicht erzählen; denn nie habe sie etwas von solcher Schönheit, solchem Glanz und solcher Lieblichkeit je gesehn noch gehört. Nachdem

[14]) Krystallgefäß in Form einer Taube, zur Aufbewahrung der Hostie oder Reliquien.

nun alle hinweggegangen, und sie allein mit ihr geblieben war, richtete sie mit ihrer Beihülfe sich im Bett auf, und hieß ihr, das Ohr ihrem Munde näher zu bringen. Nachdem jene das gethan hatte, bat sie noch näher zu rücken, damit kein andrer es hörete. Nachdem das geschehn, und sie sich nun zum Reden schickte, fieng sie an zu erblassen und zu zittern. Daher, als jene, selbst nicht minder erschrocken, fragte, ob sie den Priester Wulfhard, der vor der Thüre wartete, nicht hereinrufen sollte, um es ihm zu sagen?; so antwortete sie, nein, sie wolle es keinem andern als ihr sagen. Aber als sie sich von neuem zur Eröffnung dessen, was sie mittheilen wollte, bereitete, fieng sie an so heftig sich zu ängstigen, daß sie fast verscheiden zu wollen schien. Jene aber, die vor Furcht sich nicht allein dort zu bleiben getraute, rief eiligst den erwähnten Priester. Doch als dieser gekommen war, wollte sie weder ihm, noch auch der Schwester selbst nachher es sagen, und beklagte sich nicht wenig, daß diese gegen ihren Wunsch und Willen dieses andern mitzutheilen gewagt habe.

XVII. Auf ganz ähnliche Weise machte sie es dann auch mit der Mutter. Diese war nämlich damals nicht im Kloster, als das geschah, was wir erzählt haben. Aber nachdem sie auf die Nachricht von der Erkrankung ihrer

Tochter angekommen, und das, was dem Empfang ihres Besuches gebührte, beobachtet worden war, äußerte jene, man solle sie ihr allein herbeirufen, sie habe ihr heimlich etwas ganz wunderbares mitzutheilen. Und als nun auf ihr Begehren alle sich entfernt hatten, und sie allein bei ihr saß, schickte sie sich an zu reden; aber wieder fieng sie an zu erblassen, zu erzittern und sich zu ängstigen. Die Mutter, als sie die Tochter so erschöpft sah, äußerte, sie könne es wol ehr der Schwester Gerberg, wegen ihrer Vertraulichkeit miteinander, sagen. Doch jene, als sie dies hörte, legte den Finger auf den Mund, und versicherte, daß sie es nun weder dieser, noch der Mutter selbst, noch irgend einem Menschen sagen werde. Warum nun dieses nicht eröffnet werden sollte, das erkläre wer kann. Gewis ist zu glauben, daß sie etwas Großes und Göttliches gesehn habe; denn nichts Geringes und Menschliches konnte das seyn, von dem sie einesteils solche Schönheit und Lieblichkeit rühmte, und andersteils selber mit solchem Erzittern es aufnahm.

XVIII. Aber auch daß sie manches Andre noch teils gehört habe, teils gesehn, ist deutlich. Denn oft fragte sie die Umstehenden, welch ein Geräusch und Getön das sei, was sie höre? oft forderte sie jene auf, zu hören, bald,

wasfür ein Sturm sei, bald, in welcher Erschütterung die Welt, in welchem Wirbel, in welchem Kampf sie sich befinde. Was wir zwar von der Größe der Krankheit wie zuweilen zu geschehen pflegt, ihr so vorgekommen glauben könnten, wenn nicht das, was wir vorausgeschickt haben, anders zu glauben uns überredete. Das wenigstens mag jedem wunderbar scheinen, daß sie etwas von dem, was sie gesehn, der Mutter verhehlen konnte, da sie einzig dieselbe immer liebte, einzig verehrte; denn immer pflegte sie wie ein Kind ihr zu liebkosen, und wie eine Magd ihr in allen Stücken dienstbar zu seyn. Wenn sie selbe jemals nur ein wenig trauriger sah, suchte sie auf alle Art und mit wunderbarer Gefälligkeit ihren verstörten Sinn zu besänftigen; und weil sie das Lesen aus Büchern ihr insonders angenehm wußte, so sagte sie dann wol, sie habe etwas zu hören liebliches, zu merken nützliches gefunden, was sie ihr lesen müße. Wer aber könnte würdig beschreiben, mit welcher Freude in ihrer gewohnten Gottergebenheit sie aufjauchzte, weil die Mutter, die darin ihren Wunsch erkannt hatte, um sie zu erheitern vorgab, den Ort nicht verlassen zu wollen, wobei sie Gott Dank sagte, und die Mutter mit Küssen herzte und mit Armen umfieng, und den Schwestern, was jene ihr versprochen habe, wieder und wieder vorsagte.

XIX. Doch das mag weniger wunderbar scheinen, da sie auch selber meine geringfügige Wenigkeit so über die Maßen hoch hielt, und, als schon krankende, mit heftigem Verlangen mich zu sehen wünschte. Denn gleich im Anfang ihrer Krankheit hatte sie an mich, doch mit Verschweigung der Nachricht ihres Unwohlseyns, daß ich in alle Wege kommen möchte gesendet. Ihr aber seid mir Zeugen und Gott, der der heiligen Seele das vergelten möge, mit welchem Entzücken, soweit das Siechtum es zuließ, sie den ankommenden aufnahm, mit welcher Liebe bei sich hielt, mit welcher Sorglichkeit, daß man doch meiner pflegen möge, sie beständig mahnte, mit welcher Aengstlichkeit, wann ich nur ein weniges aus der Zelle hinausgegangen, sie mich begehrte, mit welcher Anstrengung meinen Namen widerholend sie mehreres mit mir zu reden versuchte, mit welchem Schmerze, daß ich so spät gekommen sei, sie beseufzte. Etwas geringfügiges, und, wie manchen scheinen könnte, sonderbares, aber doch ein Zeichen ihrer Neigung zu mir, will ich sagen. Wenn sie in ihrem Weh einmal auf keine andre Art, etwas zu kosten, vermocht werden konnte, so ward es ihr durch die List beigebracht, wenn man es entweder von mir bestellt oder von mir zubereitet nannte. Auch am Tage meiner Ankunft, als Speisen ihr gebracht wurden, ließ sie

mich rufen und aß vor meinen Augen, soviel sie vermochte, behauptete auch, um meiner Beruhigung willen, sich in allen Stücken so wohl zu befinden, daß wir die größte Hoffnung faßten, sie werde dem Tod entgehn. Doch schon bei einbrechendem Abend, war alles ins Gegenteil gewandelt, unsere Freude in Kummer, unsere Hoffnung in Verzweiflung verkehrt. Denn so sehr verschlimmerte sich das Uebel und wuchs von Stufe zu Stufe, daß wir alle Hoffnung ihrer Genesung aufgaben und nur noch ihren Tod erwarteten. Doch eben in diesen Beschwerden des Krankenlagers ward ihr ganzes Verdienst um euch, sowie, o heilige Schwestern, eure Anhänglichkeit an sie und eure Aufopferung sichtbar.

XX. Zuerst vor allen ihre verehrungswürdige Tante, [15]) wiewol schon hoch betagt und vom Alter gedrückt, soweit das Leiden ihr es erlaubte, stand sie ihr unermüdlich bei. Die Präposita des Klosters, wiewol von vielfachen Geschäften bedrängt, wich auch nicht eine Stunde von ihrem Lager. Die Decanin und Custodin der Kirche, soweit die ihnen anvertraute Hut es gestattete, kamen häufig herzu, ja sie wünschten immer da zu seyn. Nun die übrigen Schwestern

---

[15]) Vaterschwester, eine Schwester des verstorbenen Herzogs Liudolf, die ohne Zweifel auch im Kloster lebte.

aber, die nicht in der Zelle beständig bei ihr seyn konnten, lagen entweder für sie in der Kirche Gesängen und Gebeten ob, oder hielten Wache vor der Thüre der Zelle. Doch besonders ihrer leiblichen Schwestern schon vorher allen bekannte Liebe zeigte sich damals zu ihr. An ihrem Bette sitzen, die liegende unermüdlich warten, ihr das Bett zurecht machen, ihr das Kissen unter den Kopf legen, sie im Bett aufgerichtet mit ihrem Leib unterstützen, ihr die Hände reiben, die Füße wärmen, den Magen bähen, ihre Fieberglut mit dem Fächel kühlen, den herabströmenden Schweiß mit dem Tüchlein wischen, die Wärme des Wassers zum Bade prüfen, Speise bereiten oder herbeibringen: in allem dem, was zu besorgen war, kamen sie eine der andern zuvor.

XXI. **V**or allen die bewundernswürdige Mutter, den innern Schmerz unter freundlicher Miene bergend, suchte die betrübten zu trösten, die weinenden zu beschwichtigen, und alle mit ihrer Rede zu besänften: indem sie andre wollte getröstet sehn, die sich selber nicht trösten konnte. Mit welchen Seufzern gieng sie selbst zwischen der Kirche und dem Bette der Tochter hin und her! Wieviel vor der Gruft der Heiligen vergoß sie der Thränen, daß sie nicht ihre Tochter verlieren, daß sie selber für sie sterben

möchte, daß, wie sie vor ihr an dieses Licht getreten, sie auch vor ihr davon abtreten dürfte! Einigemal stockte sie im Hinzutreten selbst zu ihrer Tochter, und hielt den Schritt zurück; so zweifelte fast die tapferste der Frauen, was sie thun sollte. Das eine rief sie, das andre rief sie zurück; jenes mahnte sie, doch beim Verscheiden ihres Kindes zu seyn, dieses hielt sie ab, nicht sehn zu wollen, was sie ohne Schmerz nicht sehen konnte. Was sollte sie thun? Die Liebe rief sie, der Schmerz rief sie zurück. Sie trat doch hinzu; aber auf die mit dem Tode ringende Tochter vermochte sie nicht zu sehn. Sie gieng hinweg; doch der leidenden Tochter konnte sie nicht ferne bleiben.

XXII. Schon fieng der Leib allmählich an zu erliegen, doch der Geist blieb fest auf den Himmel gerichtet. Sie sang öfter mit uns dieselben Psalmen, öfter andere, öfter auch einzelne abgerissene Verse aus dem Psalter, in solchem Zusammenhang verbunden, daß man nicht zweifeln mochte, sie seien in demselben Geiste, wie geschrieben, jetzt ihrem heiligen Herzen eingegeben. Unter Psalmodie und Gebeten war der Herr immer in ihrem Munde, Christus immer in ihrem Herzen; und wo sie nicht ein weniges wie zum Schlafen die Augen schloß, so sang sie entweder Psalmen, oder redete vom Heil ihrer Seele. Ihre Sün-

den, in Gedanken, Worten oder Werken begangen, beichtete sie beständig, und fragte, ob sie dafür eine Verzeihung hoffen dürfte. Auch der Scheidung am Tage des Gerichtes, oder Sonderung der Guten und Bösen, der Schafe nämlich zur Rechten und der Böcke zur Linken, that sie Erwähnung, und fragte, ob dort wol einer der Heiligen und der Guten einem andern beistehn, einem andern helfen könnte? Endlich übergab sie sich meinem Glauben und meinen Händen; und auch den Heiligen, deren Reliquien in unserm Kloster ruhn, forderte sie durch das Amt meiner Niedrigkeit empfohlen zu werden.

XXIII. Unterdessen, alsob sie schon jenem, wovon sie vorher sprach, zugegen sei, alsob sie schon dem Richtstuhl des Richters nahestehe, so auf das, was sie zu schauen schien, die Blicke geheftet, begann sie zu zagen und zu zittern. Denn daß sie damals etwas des Künftigen entweder gehört oder gesehn, können wir sowol aus ihrem Mienenwechsel wie aus dem Uebrigen, was sie vorgeschaut und vorgesagt, schließen. Und ich stehe nicht an, euch, die ihr damals zugegen war't, zu erinnern, wie in der Nacht vorher eh sie verschied, ich zugleich mit euch daselbst gewesen, und als ich neben ihr saß, ihr aber an ihrem Bette standet, und als sie irgend etwas von meiner Niedrigkeit

zu flüstern schien, ihr meintet, daß sie auf ihre gewohnte Art nach mir verlangt habe. Daher ihr sagtet, ich sei da; doch sie erwiderte, sie habe sich samt euch meinetwegen versündigt, ich habe mich um ihretwillen verschuldet, da ich gegen meine Gewohnheit länger dort bei euch verweilte. Worauf als ich sagte, es sei nicht an dem, meinen Brüdern sei es lieb, wenn ich etwas zu ihrem Trost und Beruhigung thun könnte; dazu sei ich hergesendet; das sei nicht so, antwortete sie; es sei besser, daß ich nun zu scheiden und heimzukommen eilte; es sei die volle Wahrheit, was sie gesagt. Das nun, als ich in mein Kloster zurückkam, fand ich, daß es wirklich so sich verhielt. Denn meine Brüder, die wie schwer erkrankt sie sei, noch nicht wußten, nahmen mir mein langes Ausbleiben übel; und wie ich nachher erfuhr, ungefähr um dieselbe Zeit der Nacht, wo sie jenes sagte, redete der Herr Abt davon mit einigen meiner Brüder. Und dieses denn räth mir zu glauben, daß sie auch damals irgend etwas Großes möge gesehn haben, als sie häufigst Hei! Hei! ausrief, uns Anwesende wie zum Hören aufforderte, und, weil sie nichts anders mehr hervorbringen konnte, öfter Hört! Hört! widerholte.

XXIV. Zu derselben Zeit war dort anwesend der

Bischof Markward [16]) mit den Geistlichen, der alles, was den Scheidenden nothwendig erachtet ist, Salbung mit dem heiligen Oel, letzte Aussöhnung und Mitteilung des Opfermahles, auf feierliche Weise vollzog. Fortwährend wurden Psalmen gesungen, Litaneien und Gebete gesprochen, das Evangelium gelesen, und nichts von dem, was vor dem Scheiden der Seele geschehn muß, unterlassen. Da nun schon alle Glieder nach und nach erstarben, die Sprache zu verfallen und der Hauch allmählich zu erlöschen anfieng, während sie jedoch das Holz des heiligen Kreuzes, das wir daselbst hatten, inbrünstiger küssend, mit den Augen sich darauf richtete, und etwas aus den Psalmen, soviel sie Kraft hatte, in Zwischenräumen dazu lispelte; kam es mir bei, den Psalter von vorn anfangend, genau aufzumerken, in welchem Psalm oder welchem Vers sie stürbe, was denn recht übereinstimmend mit ihren heiligen Verdiensten geschah. Denn als ich im vierzigsten Psalm den vorletzten Vers sagte: **Mich aber hast du wegen meiner Unschuld aufgenommen, und mich bestätigt vor deinem Angesicht in Ewigkeit;** hat sie, ihre, wie wir

---

[16]) Der fünfte Bischof von Hildesheim, zu dessen Sprengel das Kloster gehörte. S. Note zu C. IV.

zuversichtlich glauben, heilige Seele dem Himmel zurückgebend, ihren letzten Odem ausgehaucht. Doch ich wartete wie es Brauch ist, ob sie etwa noch einmal aufathmen möchte, bis ich auch die beiden folgenden Psalmen, die ganz zu ihrem Hintritt paßten, vollendete; wo denn schon die deutlichen Zeichen ihrer Auflösung sichtbar wurden, und dieses bezeugend alle Glocken der Kirche läuteten.

XXV. Kaum ist zu sagen, in welcher Menge zur Kirche das Volk zusammenströmte, mit welchem Seufzen und Jammern die Schaar der Schwestern ihre heilige Seele dem Herrn zu empfehlen zusammenkam. Dieses mit vielen Thränen vollbracht, blieben die meisten, den Leichnam nach Brauch zu waschen, am Orte zurück; die übrigen unterdessen in der Kirche beschäftigten sich mit Psalmen und Gebeten. Etwas Wunderbares will ich sagen, doch durch ihrer Schwestern, die zugegen waren, einstimmiges Zeugnis beglaubigt. Als schon der heilige Leichnam zum Waschen auf dem Sessel gerichtet war, hat sie die Augen wie völlig gesund aufgeschlagen und die Lippen wie zur Anrede der Umstehenden bewegt. Nach gewaschenem Leichnam, und würdig in Laken gehülltem, in würdigem Jungfrauen-Geleit und Psalmensingendem Chor, junge Mägdlein mit Kerzen in den Händen voran, ward

sie zur Kirche auf Schultern der Priester heimgetragen. Dort welch ein Seufzen aller, welch ein Leidtragen, welch eine Wehklage war; wer kann sichs erinnern ohne Thränen, wer ohne Weinen es sagen? Verwirrt war alles, und nicht die Stimmen der Singenden und der Klagenden konnte man unterscheiden; denn die ganze Kirche erschallte von der Jammernden Geschrei. Nur Eine Stimme war der Wehklagenden, sie hätten sie, die beste Herrin, sie hätten die mitleidigste Mutter verloren; nun sei keine mehr, die alle mit solcher Liebe liebe, mit solcher Freundlichkeit aufnehme, die mit solcher Freigebigkeit Gäste sammle, mit solcher Barmherzigkeit Armen beispringe. Und schaarenweis, Männer und Weiber vereint, zeigten diese von ihr empfangene Kleider, jene brachten andere Gaben, von ihrer Wohlthätigkeit gewährt, hervor. Unterdessen strömten haufenweis Schaaren die ganze Nacht hindurch und den Tag bis zur Stunde ihres Begräbnisses zusammen.

XXVI. **Nun** aber da es zu ihrem Begräbnis gekommen war, hätte niemals jemand größeren Jammer, größeres Wehklagen hören können; auch gestillt konnte es, wiesehr die Priester beim Dienst ihres Amtes von Gottes wegen darum baten, auf keine Weise werden; sondern, wenn es einmal ein wenig gebändigt schien, erhob es sich

dann um so größer, von den Schaaren, die haufenweis zusammenzuströmen nicht nachließen, gewissermaßen erneut. Dies geschah nicht nur an selbigem und den nächsten Tagen, sondern bis an den dreißigsten Tag hin kamen nun auch alle Edleren einzeln truppweise zusammen, und beklagten nichtsowol sie, die sie nun vielmehr in Wahrheit in Gott leben wußten, als nur dieses, daß ihnen selbst solches Gut und solcher Trost verloren sei, daß der heilige Verein einer solchen geistlichen Mutter entbehren müße, daß die würdigste fürstliche Mutter an einem solchen Kinde verwaist, die glorreichste Schwester [17]) derselben, unsre Frau Königin, um eine solche Mitgeborne in Leid versetzt sei, fanden sie zu beklagen.

XXVII. Doch die glorreichste Mutter, mit unglaublicher Fassung des Gemütes, jeden einzelnen tröstend, jedes einzelnen Thränen beschwichtigend, erfüllte sie, ein Weib unter fremden Männern, als Mutter ihre Pflicht. Denn wiesehr sie über ihren Verlust, obwol in der Stille, trauerte, doch offen freute sie sich über die Liebe von allen jenen, und meinte ihr Kind nicht ganz verloren zu haben, das sie einesteils in Gott und mit Christo leben glaubte, und

---

[17]) s. die Noten zu C. II.

andersteils im Angedenken der Menschen leben sah. Und doch hat eine solche und so erhabne Frau von solcher Tapferkeit öffentlich, allein und im Geheimen über die Maßen derselben Tochter Tod schmerzlich beklagt, und um so mehr für sich reichlichen Thränen nachgegeben, als man sie vor den Augen Anderer mehr an sich halten sah. So ward sie besiegt vom Schmerz, besiegt von der Liebe, die in allen Guten am meisten überzufließen pflegt. Ihr nun, heilige Schwestern, sollet nichtsowol trauern, daß ihr eine solche verloret, als euch freuen, daß ihr eine solche hattet, nein, habt. Denn in Gott leben alle Wesen, und darum erachtet sie nicht euch gestorben, die ihr ja in Gott leben wisset. Wenn denn Christus mit euch ist, nein, weil er es ist, wird sie selbst auch zugleich mit euch seyn, die wie ihr nicht zweifelt mit Christus ist; denn sie als wahrhaft Jungfrau folgt ihm nach wohin er gehn mag. Es lebt also diese eure heilige Mutter euch im Geiste, sie lebt durch ein heiliges Leben, sie lebt durch einen tadellosen Wandel, sie lebt durch musterhafte Sitten, sie lebt durch das herrlichste Beispiel.

XXVIII. Dazu nun wollt' ich dieses euch schreiben, daß, weil ihr nunmehr sie leiblich nichtmehr sehen könnet, ihr in der Heiligkeit ihres Lebens, wie ich im Eingang dieses Werkchens gesagt, einigermaßen ein Bild von ihr zu

betrachten habet, und ihr nicht ganz sie von euch hingeschieden meinet, sie, deren heiligen Wandel täglich ihr nichtsowol als etwas Unbekanntes lesen, vielmehr als ein Wohlbekanntes immer wiederlesen möget. Dieses wird euch zu einer Regel, dieses zu einem Spiegel dienen, worin ihr, was an euerm Leben und euren Sitten zu verbessern sei, finden werdet. Solange sie im Fleische war, seid ihr mit leiblichen Schritten ihr gefolgt und nachgegangen; wenn ihr dorthin, wo wir sie jetzt mit Christo herrschen glauben, gelangen wollt, müßt ihr mit geistlichem Gang ihr folgen. Sie selbst ist Christo, dem Armen, als eine Arme nachgefolgt, und hat in dieser Tugend sosehr geblüht, daß zur Zeit ihres Hingangs nichteinmal das zur Leiche Nothwendige aus ihrem Eignen vorhanden war, sondern sie mit fremden Laken eingewickelt ward; da sie doch von höchstem Geschlecht geboren und dem Kloster vorgesetzt, mehr, wenn sie wollte, hätte haben können. Auch das darf euch nicht kümmern, heilige Schwestern, daß eine Frau von solcher Heiligkeit mit einem etwas schwererem und langwierigerem Ausgang zu Gott hinschied. Denn dieses hat Gott dazu gewollt, damit man ihr künftig nicht sagen möchte: **Sie war nicht unter den Menschen, und mit den Menschen ward sie nicht gegeißelt**; dieses hat Gott dazu gewollt,

daß, wenn noch etwas von den Schlaken menschlicher Schwäche in ihrem Gemüte ausgeschieden werden sollte, dieses durch einen schwereren Ausgang hinweggeräumt würde. Jetzt übrigens, wie wir bitten und glauben, Christum, den Bräutigam, als keuscheste Braut, wohin er gehn mag, begleitend, stimmt sie jenes neue Lied an, das Niemand sagen kann, als jene hundertvierundvierzig Tausend, die erkauft sind aus den Menschenkindern, Erstlinge Gottes und des Lammes, und in ihrem Mund ist gefunden kein Falsch, und ohne Makel sind sie vor Gottes Thron.

XXIX. Diese heilige und unvergleichliche Frau verschied am dritten vor den Calenden des Dezembers, am zweiten Wochentag, im Jahre der Fleischwerdung des Herrn achthundert vierundsiebzig, in der siebenten Indication. Sie lebte im heiligen Gelübde zweiundzwanzig Jahr. Alle Jahre ihres Lebens waren vierunddreißig; [18])

---

[18]) Also ist Hadmud geboren 840 und Aebtissin geworden 852 im zwölften Jahre ihres Alters.

Ihre Schwester und Nachfolgerin, Gerburg I. lebte ebenfalls wie Hadmud 22 Jahr im Amte, starb also 896. Wielange deren Nachfolgerin, die dritte fürstliche Schwester Christina, gelebt, find' ich nicht angegeben. An ihrer Statt ward Roswid Aebtissin, von den Nonnen selbst erwählt, also vielleicht ausnahmsweise nicht fürstlichen Stammes, wie ihre

unter der Herrschaft unseres Herrn Jesu Christi, der da lebt und herrschet, Gott in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

Namensschwester, die als Dichterin berühmte Nonne Roswid unter Kaiser Otto I., den sie besungen. Gleichzeitig dieser Nonne Roswid, und Nachfolgerin im Amte jener Aebtissin Roswid, war Gerburg II. Tochter des Herzogs Heinrichs I., des Bruders Otto's I., und der Judith von Baiern; an deren Stelle endlich Otto's II. Tochter Sophia trat.

II.

Gespräch.

Als ich gegenwärtig war dem frommen Tod
Unsrer heil'gen Abbatissin Hadumod,
Ward gewechselt manch genug betrübtes Wort
Zwischen mir und ihren heil'gen Schwestern dort;
5. Und zu trösten mit der Rede schwachem Hauch
Sucht' ich ein'germaßen die Hochwürd'gen auch.
Doch weil das dort etwa der zu neue Schmerz
Minder dringen ließ an ihr betrübtes Herz;
Wiederhol' ich das, was dort ich weinend sprach,
10. Reimend jetzt, und trage noch manch andres nach.
Denn gebeten haben sie mich selbst darum,
Ihnen zuzurichten solch ein Schriftentum,

Das, um sich zu trösten und sich zu erbaun,
Sie beständig sich vor Augen möchten schaun.
15. Gerne geb' ich ihren bill'gen Wünschen nach,
Und versuche dies nach meinen Kräften schwach.
Denk, o Leser, daß ich nun mit ihnen sei
Im Gespräch: und unsern Klagen stimme bei!

Agius.

Daß euch kränkt der Schwester Tod, bezweifl' ich nicht,
20. Und euch schwer bekümmert das erloschne Licht.
Denn wol nicht mit Unrecht wird um die gemeint,
Deren gleiche nun nicht auf der Welt erscheint,
Der Erschaffnen Beste, die ich jetzt geschaut,
Auserwählt von Sitten, und dem Herrn vertraut.
25. Sollten wir nicht klagen, die der Erdkreis klagt,
Der um sie mit allen Elementen zagt?
Ja dies allgemeine Streben gieng darauf,
Darauf gieng des Jahres unfruchtbarer Lauf,
Daß die reine keusche Mutter von uns fern
30. Hingenommen werden sollte zu dem Herrn.
Sollten wir um sie nicht klagen, die entwich
Vor der Zeit uns in der Blüte jugendlich?
Aber finden muß auch dieser Schmerz sein Maß,

Euer Weinen darf nicht sein ohn' Unterlaß.

35. Denn zwar die Natur verlangt zu trauern viel,

Aber die Vernunft verbeut, was übers Ziel.

Darum, liebe fromme Schwestern, bitt' ich fein,

Stellet nun das Weinen und die Thränen ein;

Schonet eures Lebens, eurer Augen jetzt,

40. Die zusehr der Thränen bittre Flut verletzt!

Denn „Nichts übers Maß" that eines Weisen Mund,

Oder Gott vielmehr that uns durch ihn es kund.

Antwort.

Wir erkennen, was du sagest, wahr sei das;

Uns ist kund, daß Gott verbeut das Uebermaß.

45. Doch ein Uebermaß scheint dieses gar uns nicht,

Was vielmehr nicht dem was sie verdient entspricht.

Denn wieviel des Guten uns in ihr gieng fort,

Ist nicht würdig auszudrücken durch ein Wort.

Unsre Schwester, Mutter, Amme, Lehrerin,

50. Aebtissin, Gebietrin war sie, die dahin.

Mit ihr wandelten des Lebens gleichen Gang

Wir, wiewol geringe Mägde, froh entlang.

Allen war Ein Wollen, Ein Nichtwollen all,

Allen gleiche Wünsche, gleiches Sollen all.

55. Und nicht weinen sollten, klagen sollten wir,
Seufzen nicht mit herzlicher Begier nach ihr,
Die zugleich uns war des Lebens Lust und Stolz,
Und mit der dahin uns soviel Süßes schmolz?
Ja, der Klag' und Thränen und des Wehs fortan
60. Glauben wir in Zukunft nie genug gethan.
Soll das Herz an Klag' und Thrän' ersatten nicht,
Was es nicht mehr darf am holden Angesicht!

Agius.

Leugn' ich doch nicht, daß gerecht sei euer Weh,
Leugne nicht, gerecht sei eurer Thränen See,
65. Da mit Seufzen nur ein Glied vom Glied sich trennt,
Und der Leib bei seinem Schaden schmerzlich brennt.
Doch erträgt er, was nicht wenig ihn beklemmt,
Hier von der Natur und dort von Gott gehemmt.
Euch allein nicht hat berührt der scharfe Schmerz.
70. Mir auch peinigt, mir zerfleischt er auch das Herz.
Denn mitnichten würdig kann ich bringen vor,
Wieviel Heiles ich zugleich mit euch verlor.
Ihr am besten wißt, wie zärtlich liebevoll
In gesunden Tagen gegen mich sie quoll.
75. Ja, ihr wißt, wie eifrig sie, bereits erkrankt,

Wie begierig sie nach meinem Blick verlangt;
Wie verlangend sie den kommenden empfieng,
Und an ihm wie wunderbar willfährig hieng;
Wie mich noch begrüßt' ihr letzter Athem fast,
80. Meinen Namen wiederholend sonder Rast.
Und um sie nicht weinen sollt' ich, die mir pflag
Soviel Huld, als ich zu sagen nicht vermag?
Die mitleidend um mein Weh, als ihr's, geweint,
Und mitfreuend auch sich meiner Lust vereint;
85. Die das Uebel mir erträglicher gemacht,
Und das Gute mir zu höherm Glanz gebracht!
Nur mit ihr, was auch mir mochte kommen ein,
Konnt' ich völlig reden wie mit mir allein.
Weh mir Armem, mir Unglücklichem! Vermag
90. Meinen Schmerz zu lösen je ein Freudentag?
Da beraubt ich solcher Freundin liebevoll,
Durch mein hartes Schicksal überleben soll!
Doch, was thu ich? Was durch meinen eignen Schmerz
Mach' ich seufzen, mach' ich weinen euer Herz?
95. Doch des Leibs Gebrechlichkeit zu fordern scheint,
Daß ein Mensch um seine Hingeschiednen weint.
Auch der Herr um Lazarus, und um den Herrn
Weint Maria; alle Frommen weinen gern.

Doch ein Maß soll, wie gesagt, der Thränen Naß
100. Halten, und nicht klagen Klag' ohn' Unterlaß.
Darum Paulus der Apostel um den Tod
Unsrer Lieben uns die Traurigkeit verbot:
Lieben Brüder, nicht verhalten wollen wir
Euch von denen, die da ruhn und schlafen hier,
105. Daß ihr so nicht trauret und euch kümmert ab
Wie die andern, die nicht hoffen übers Grab.
Denn, sowie wir glauben selbst, daß Jesus Christ
Starb und siegreich von dem Tod erstanden;
Also glauben wir auch, daß, die schlafend ruhn,
110. Werde Gott durch Christus zu sich führen nun. *
Das ist unsre Hoffnung, das ist unser Hort,
Daß nun schöner unsre Todten leben dort.
Dieser Trost muß lindern euer scharfes Weh,
Dieser Zuspruch trocknen eurer Thränen See.
115. Dieses muß euch trösten, dieses muß euch freun,
Und den Blick der Zuversicht zu Gott erneun.

Antwort.

Ja gewis, dies ist des Trostes einz'ge Saat
Im betrübten Weh, das uns betroffen hat;

* Thess. 4, 13. 14.

Daß, wie wol hier ihren Staub die Erde deckt,
120. Ihren Geist wir glauben dort zur Lust erweckt.
Dies zu hoffen, ruft ihr reiner Glaub' uns auf;
Dies zu glauben, zwingt ihr heil'ger Lebenslauf.
Aber weil ihr Umgang leiblich uns gebricht,
Weil wir sie mit Fleischesaugen sehen nicht;
125. Darum drängt nach ihr uns heftige Begier,
Und übermäßige Betrübnis zwängt uns hier.
Darum seufzen, darum klagen, weinen wir,
Und so groß ist unsre Traurigkeit nach ihr.
Denn, weil wir, die ärmsten, das verloren sehn,
130. Was wir sahn als Süßestes zur Seit' uns stehn;
Blieb uns andres nichts denn Weinen lieb und traut,
Nichts denn Seufzen, nichts denn Weh und Klagelaut
So, weil nicht mit Leibesgang wir können nach,
Folgen wir ihr nun mit unsrer Thränen Bach.

Agius.

135. Selten ist es, ich gestehs, und schweres Ding,
Und gewis nicht schätzen dürfen wirs gering,
Daß der Mensch im Fleisch seine Lieben nicht
Auch zu sehn verlang' in leiblichem Gesicht.
Nicht allein Bekannte wünschen wir zu schaun,

140. Unbekannte selbst zu sehn erfreut uns traun.
So begehrten Erdenkön'ge Salomos
Anblick nach dem Rufe seiner Weisheit blos.
Doch ist zu erwägen, wie uns abermal
Der Apostel ablenkt von des Fleisches Wahl:
145. Zeit nunmehr ist fürder, sagt er, daß wir nicht
Irgend einen kennen nach dem Angesicht;
Ob auch eine Zeit war, da uns Jesus Christ
Nach des Fleisches Bild bekannt gewesen ist;
Dennoch kennen jetzt wir nach dem Fleisch ihn nicht,
150. Und nicht suchen wir sein menschlich Angesicht.
Denn gestorben ist uns Jesus Christ nunmehr,
Und des Leibes Hüllen abgelegt hat er,
Hat den Menschen, den für uns er angelegt,
Zu des Vaters Rechten droben hingelegt. *

---

* 2. Corinth. 4, 16. 17.

Die vier letzten Zeilen entsprechen keineswegs dem Zweiten Verse der Bibelstelle. Weil in der letzten Zeile des lateinischen Textes ein Zeitwort steht, das nicht nothwendig durch unser *hingelegt* zu übersetzen ist, wollen wir die zwei letzten lateinischen Zeilen selbst herschreiben, zugleich als Probe der Verskunst:

Jam hominem, quem pro nobis susceperat, ultra
Coelos ad dextram substituit patriam.

Für das anfangende *jam* bemerken wir, daß unser Autor die Elision ganz und gar verschmäht. Hier wäre nur *jamque* zu sagen gewesen.

155. Dorthin hebet eure Augen, euern Sinn,
Eu'r Gemüt, und sucht auch sie dort immerhin.
Denn umsonst sucht ihr im Leib zu dieser Frist
Sie, die nichtmehr leiblich sondern geistig ist.
Auch als sie im Leibe noch gebunden war,
160. Stellte sie sich uns noch außerm Leibe dar.
Also lieben wir an ihres Leibes Stell
Ihren Geist, lebendig, himmlisch, leicht und schnell.
Denn, wie Gott sagt, unnütz ist des Fleisches Macht,
Und der Geist allein ist, der lebendig macht. *
165. Denn der Leib kann nicht von langer Dauer seyn,
Und zerbrechlich ist das sterbliche Gebein.
Geh es denn zu Grund hier, daß in Gottes Reich
Es erstehn mög unvergänglich, geisterbleich.
So wird das Getraidkorn von der Scholl umhüllt,
170. Um zu steigen hundertfach von Frucht erfüllt.
Alle Saamen birgt die Erd' in ihrem Schoß,
Daß der Ernte Segen künftig werde groß.
Und, daß neu des Waldes Zweig' im Lenz erblühn,
Raubt des nackten Winters Frost zuvor ihr Grün.
175. Darum diese dürft ihr nicht mit euren Wehn,
Nicht mit euren Thränen dürft ihr sie begehn.

* Joh. 6, 63.

Denn die Heil'ge wird durch euer Leid gekränkt,
Und durch eure Thränen selbst in Leid versenkt.
Nur geleiten sollt ihr sie mit Psalmodien,
180. Und auf ihrer Spur mit steten Thränen ziehn.
So geleitet in das Reich des Lebens dort,
Befohlen sei dem Herrn ihr heil'ger Hort.
Weint um sie nicht, die dem Himmel Lust gebiert;
Und wehklagt nicht hier wo Christus triumphirt:
185. Ueberdies da sie zurück kein Weinen bringt,
Und aus allen Thränen keine Hülf' entspringt.

Antwort.

Wahr ist unbezweifelt, was dein Mund uns sprach,
Und daß uns vergeblich fließt der Thränenbach.
Aber hemmen können wir nicht seinen Gang,
190. Und nicht wehren mögen wir der Klage Drang.
Wenn wir denken, daß ein Weib von solchem Preis
Vor der Zeit entrissen ward dem Lebenskreis;
Wenn wir denken an der Tugend reichen Kranz,
Glaubens Reinheit und der Rede Schmuck und Glanz;
195. Wenn wir denken heil'ger Sitt' und Handlungsart,
Holder Mienen und des Sinnes fromm und zart;
Wenn ihr ganzes Leben uns vor Augen steht,

Und an alles das uns die Erinnrung geht,
Was sie erst gesund und was dann krank sie sprach,
200. Was sie alles that zuvor und was hernach;
Wenn die Orte, wo wir sitzen oder stehn
Einst sie sahn, nun mit betrübtem Blick wir sehn:
Wenn all das sich wiederholt das kranke Herz,
Bleibt kein andres Heil als Weinen unserm Schmerz.
205. So beschwichtigt wird vielleicht die Schmerzensglut,
Wenn, gleich Wundeneiter, fließt die Thränenflut.

Agius.

Das geschieht nicht; Schmerz nimmt nicht durch Weinen ab,
Das vielmehr ihm neue Kraft zu wachsen gab.
Wie der Leib hinschwindet, wenn die Milz sich mehrt,
210. Und ihr Wachstum nur der Glieder Kraft verzehrt:
So ein Nahrungsmittel ist des Schmerzes auch
Euer Thränenstrom und euer Seufzerhauch.
Diesen schürt die häufige Betrachtung an
Dessen, was sonst eure Augen vor sich sahn.
215. Das nun ist, was eure Wehklag' immer regt,
Und im Innern sie mit süßem Gifte pflegt,
Was mit Gleichmut euch zu tragen nicht vergönnt
Das Geschick, das ihr nicht von euch wenden könnt.

Denn der Tod ist allen Sterblichen gemein,
220. Menschen, Thieren, Bettlern, Fürsten, groß und klein,
Armen oder Reichen, Knechten oder Herrn,
Frommen, Frevlern, Thoren und Verständigern.
Nicht geschwellten Stolz der Kön'ge scheut der Tod,
Noch der Hohen Hoheit, noch der Niedern Noth.
225. Was an Würde glich dem erstgeschaffnen Paar,
Das aus Gottes Hand hervorgegangen war?
Doch auch diese, die des Paradieses Pracht
Hielt umfangen, hüllt nun ein der Erde Nacht.
Abel auch, des ersten Vaters frommes Kind,
230. Ward von brüderlichem Schwert erlegt geschwind;
Und der um des Bruders Mord von Gottes Hand
Ward gezeichnet, dennoch auch den Tod er fand.
Enos, der zuerst des Herren Namen rief,
Ist entschlafen, und sein ganzer Stamm entschlief.
235. Henoch, ewig zum Gefährten ausersehn
Dem Elia, schwand und ward nicht mehr gesehn.
Sem und Japhet, seines Vaters Ehrensproß,
Lebt' in Wassern, und ruht nun im Erdenschoß.
Soll ich Hiob nennen, dem an Tugend nach
240. Weit stand jeder andre, wie Gott selber sprach?
Zähl' ich alle heil'gen Söhn' und Töchter auf?

Jeder Vater starb, und seine Kinder drauf.
Melchisedek, dessen End' nnd Ursprung klar
Nicht gemacht wird, doch am End' am Ursprung war.
245. Abram, Isak, Jacob, die Erzväter drei,
Wohnen nun im Grab dem Vater Adam bei.
Den gepriesnen zwölfgetheilten Brüderstamm
Birgt mit seiner Titel Schmuck der Erde Damm:
Juda, Ruben, Lev', Isaschar, Simeon,
250. Dan, Gad, Asser, Naphtali und Zebulon;
Benjamin und Joseph und sein Söhnepaar,
Ephraim und Manasse, ruhn nun längst fürwahr.
Ja, auch Joseph starb, der einst bezwang den Tod,
Als er steuerte des Landes Hungersnoth.
255. Aarons Glieder ruhen auf dem Berge Hor,
Den zum ersten Hohenpriester Gott erkor.
Seine Söhn' auch, Eleasar, Pinehas,
Starben, die zu seinen Sehern Gott erlas,
Moses, der von Angesicht zu Angesicht
260. Gott sah, starb, wiewol sein Grab man kennet nicht.
Josua, dessen Nam' und That auf Jesus wies,
Er gieng unter, der die Sonne stillstehn hieß.
Nenn' ich Jephtha, Gideon und Simson noch?
Ihm erlag der Löw' und er dem Tode doch.

265. König David, dessen Same trug das Heil,
Schlug den Goliath, ihn schlug des Todes Beil.
Salomon, der all' an Weisheit übertraf,
Schläft in seines Vaters Gruft den Todesschlaf,
Auch Josia, des Geburt der Herr verhieß,
270. Ward bestattet in der Kön'ge Grabverließ,
Ezechias, dem Gott zugab fünfzehn Jahr,
Schob den Tod auf, doch nicht schob er weg ihn gar.
Alle Herrn und Fürsten und Propheten ruhn
Eingesargt in ihren Grabgewölben nun.
275. Wann hat stark wie Samuel ein Prophet gelebt?
Wann ein Gottesmann Elisa gleich gestrebt?
Jener gab Weissagung, Leben der, im Tod;
Der wie jener doch erlag des Tods Gebot.
Der Jesaia, der die Sonn' einst rückwerts hieß
280. Gehn, gieng doch des Weges, den der Tod ihn wies.
Daniel, dem manch Geheimnis Gott gezeigt,
Dem nichts war verborgen, liegt im Grab und schweigt.
Die drei Knaben, die die Flamme nicht bezwang,
Siehe, wie sie nun die Erd' hinunter schlang.
285. Jeremias und Ezechiel entrann
Auch in der Verbannung nicht des Todes Bann.
Joel, Amos und Hoseas Redeschmuck,

Jonas, Mich', Obadja, Nahum, Habakuk,
Mit Zephanja, Zacharias und Haggai
290. Und Malachja, todt sind alle sechsmal zwei.
Ja, der Jonas, welcher aus dem Wallfischbauch
Ward gerettet, ist vom Grab verschlungen auch.
Judas, Eleasar, Simeon, Jonathan,
Mit dem Vater Mathathias, und Johann,
295. Die von ihrem Vaterlande Feind und Schwert
Wehrten, haben nicht den Tod sich abgewehrt.
Aber schweigen wir vom weiblichen Geschlecht
Auch nicht ganz! erweisen wir auch dem sein Recht!
Sara mit Rebekka, Rahel, und die Ruth,
300. Hulda, Judith, Esther und Susanna ruht.
Unter ihnen stralt die Makkabäerinn,
Edel von Geschlecht und edler selbst von Sinn.
Doch warum verkünd' ich nur vom alten Bund,
Thue nicht die Denkmal' auch des neuen kund?
305. Dem Vorläufer unsers Herrn, dem Täufer, kam
Keiner gleich, bis ihn der Tod gefangen nahm.
Seinen Leib Samaria, sein Haupt besitzt
Samt Sanct Marcus Hüll' Alexandria itzt.
Die zwei Kirchenfürsten, Lichter unsrer Welt,
310. Petrus und Sanct Paulus, Rom in Ehren hält.

Lukas und Andreas, deren Leiber rein
Nun Konstantinopel birgt im heil'gen Schrein,
Jenen hat Bythynia dahin gesandt,
Diesen aber das beredte Griechenland.
315. Vom Johannes, dem der Herr gesagt: So bleib,
Bis ich komm', ehrt Ephesus den heil'gen Leib.
Zwei Jakobi sind mit einem Stephanus,
Drei Kleinod in des gelobten Lands Beschluß.
Hierapolis ist des Philippus Platz,
320. Und Matthäus ist der Aethiopen Schatz,
Bartolom schützt Indien, Thomas Syriens Reich,
Persien stützt mit Juda Simeon zugleich.
Barnabas, Mathias und Timotheus,
Titus und Apollo samt Teophilus,
325. Sind gestorben, Joseph und Gamaliel
Sind's wie Nikodemus und Nathanael.
Allzulang wärs, wollt' ich alle Heiligen
In der Welt mit meinem Sang betheiligen;
Nur durchlaufen muß ich noch den Chor der Fraun,
330. Die im Neuen Testament wir wandeln schaun.
Die Prophetin Anna mit Elisabeth,
Martha samt den drei Marien starb, o seht!
Selbst das Heil der Welt, der uns das Leben gab,

Christus, unterlag dem Tod und gieng ins Grab.

335. Selbst die ewig Jungfrau Gottgebärerin,
Aufgenommen gieng zur Höh' Maria hin.
Wer denn also mag dem Tod zu widerstehn
Wähnen, dem er selbst nicht jene sah entgehn?
Wer denn auch wird um Gestorbne trauern sehr,
340. Um der Lieben Hingang traurig klagen wer,
Da durch Christus Fried' ist mit dem Tod gemacht,
Und die Welt versöhnt zu Gott zurückgebracht!
Jesus eine Sünde ward für uns aus Huld,
Um zu nehmen von der Welt auf sich die Schuld.
345. Darum klagt um diese nicht, die früh erlag,
Wo nichts andres euch, als Gott', belieben mag!
Besser ist kein Alter, schöner ist nicht eins,
Wünschenswerther keines, wohlgelegner keins,
Als das Christus selbst, der Herr, einst an sich trug,
350. Wie die heil'ge Schrift uns deutlich sagt genug:
Nämlich sie bestimmt ihm dreiunddreißig Jahr;
Was genau die Zahl auch ihrer Jahre war.
Dieses Alter trug das Paar im Paradies,
Und die Auferstandnen werden tragen dies.
355. Paulus, der Apostel, hat uns des belehrt
Das er uns mit kurzen Worten so erklärt:

Wann wir gehn zur Herrlichkeit des Herren ein,
Werden wir vollkommne Menschen alle seyn;
Jenes Lebensalters, welches an sich trug
360. Christus einst, als man fur uns ans Kreuz ihn schlug. *
Jauchzen also müßet ihr vielmehr darob,
Daß sie schnell sich zum Genuß des Herrn erhob,
Daß sie kürzern Weges die Gefahr bestand
Dieser Welt, und schneller ihre Ruhe fand.
365. Denn der Fromme wird entrückt, daß ird'sche Lust
Nicht das reine Herz bestrick' in seiner Brust.

Antwort.

Daß dies alles wohl auf festem Grunde ruht,
Haben sicher wir nicht zu bestreiten Mut.
Denn wir wissen ja, daß alles sterblich ist,
370. Alles geht zum Untergang nach kurzer Frist.
Doch es läßt der angeborne Liebestrieb
Sich nicht wehren zu beklagen, was ihm lieb.
Und fürwahr, wir klagen nicht um sie allein,
Weinen, seufzen, zagen nicht um sie allein:
375. Sondern auch um unsertwillen klagen wir,

* Ephes. 4, 13.

Traurig weinen, seufzen und verzagen wir,
Weil durch ihren Tod wir uns verlassen sehn,
Gleich den Schafen, die dem Wolf zum Raube stehn.
Denn verwaiste Lämmer, nach der Mutter Fall,
380. Milchbedürftig, sterben jung entweder all,
Oder, suchend fremde Milch auf irrem Gang,
Werden sie dem Zahn des Wolfs ein sichrer Fang.
Wie die Schrift uns sagt: **Wenn fallen vor dem Leun
Wird der Hirte, wird die Herde sich zerstreun.***
385. Und daß dies den Schülern selbst des Herrn geschah;
Wer das Evangelium kennt, der weiß das ja.
Was denn bleibt zu hoffen armen Schäflein nur,
Wenn das selbst so hohen Häuptern widerfuhr?

Agius.

Dieses will ich erst euch sagen, daß uns bei
390. Wohnen eingeborene Begierden zwei,
Eine fleischlich, eine göttlich ist erkannt,
Eine himmlisch, eine Irdischem verwandt.
Jene Fleischesliebe läßt uns klagen nun
Unsre Todten, und mit Seufzen niemals ruhn,

* Matth 26, 31. Zach. 13, 7.

395. Wie uns räth die göttliche zum Gegenteil,
Daß wir jauchzen, weil gewis uns ist ihr Heil.
Darum mahn' ich wieder euch und wiederum,
Daß ihr lasset der zuvielen Thränen Strom.
Denn, wie Fleischesliebe löblich ist mit Maß,
400. So hingegen schädlich ist sie ohne das.
Darum, wenn euch die zu Thränen locken will,
Heißt euch Glaubensfreudigkeit frohlocken still.
Denn die Liebe wol Unliebe heißen muß
Die da liebet gegen Gottes Rathbeschluß.
405. Doch ich glaube, daß bereits besänftigt sei
Dieser Schmerz, und eingestellt der Klage Schrei,
Die um eurer fromm geliebten Schwester Tod
Euer Herz gebracht in tausendfache Noth;
Und mit Antwort wend' ich mich zum andern Punkt,
410. Der in Wahrheit mir nicht leicht zu seyn bedunkt.
Denn gerecht wol scheint der Schmerz und nicht versagt,
Daß sich selbst ein jeder und sein Leid beklagt.
Sagen könnt' ich nun dagegen, daß dies Wort
Weiser Lehrer ist ein fromm beglaubter Hort:
415. Daß dem tapfern Manne tapfer jede Noth
Dieser Welt zu tragen, sei der Pflicht Gebot.
Doch zu schwierig scheint dies etwa zarten Fraun,

Und ihr möchtet es für euch unthunlich schaun.
Soll ich euch nun bringen jenen letzten Trost,
420. Den man pflegt zu bringen jeder Trauerpost?:
Das, was wir zu ändern nicht im Stande sind,
Müssen wir uns machen durch Geduld gelind!
Doch nicht dies euch bieten will ich, dieses nicht,
Sondern was in Wahrheit Tröstung euch verspricht:
425. Daß ihr nicht verlassen seid und nicht verwaist,
Auch nachdem die Mutter ist von euch gereist.
Selbst der Herr, der sie euch lieh zum Nießebrauch,
Wird euch schirmen, lenken nun und leiten auch.
Ihre liebe Mutter dann, mit deren Rath
430. Sie einmütig alles einst im Leben that,
Wird in allem hülfreich euch zur Seite stehn,
Was ihr zu vollbringen habt und zu begehn.
Auch nicht fehlen wird die Schwester Königin,
Wo ihr Königshülfe Noth habt immerhin.
435. Fehlen werden nicht die Brüder, fehlen nicht
Soviel treuer, euch erworbner Mannen Pflicht.
Doch vor allem wird der heil'gen Schwester Flehn
Niemals fehlen mit Gebet euch beizustehn.
Ja, sie mag euch nützlicher zu dieser Frist
440. Darum seyn, weil sie dem Höchsten näher ist.

So, als einst Elias sich zur Höh' erhob
Mit dem Wagen und Gespann, das Flammen schnob,
Und sein Mantel ihm entfiel, da ließ er nun
Seinen Geist auf seinem Schüler zwiefach ruhn.
445. Und weil alles Gott vermag, so mag sein Hauch
An euch schwachen wirken solches Wunder auch.
Kann aus diesen Steinen, wenn es ist sein Rath,
Er nicht wecken abraham'sche Töchtersaat?
Werdet nur nicht matt und müde mit Gebet,
450. Daß ihr seinen Segen stets ob euch erfleht!
Und vertreten wird in allem, wie ich sprach,
Euch durch ihr Verdienst die Heil'ge vor und nach,
Die euch jetzo helfen will und helfen kann,
Will durch Lieb', und kann durch ihn, der alles kann.
455. Denn, wiewol ihr Geist die Ruhe droben fand,
Hat sie hier doch ganz nicht euch sich abgewandt.
Ihre Tugend lebt bei euch, ihr Leben lebt,
Ihre Red', und alles, was sie fromm gestrebt.
Dieses, weil ihr nicht mehr könnt ihr Antlitz sehn,
460. Lasset als ihr Bild vor euern Augen stehn.
Also habt ihr, was ihr an ihr liebtet meist,
Stets ihr heil'ges Leben, ihren hohen Geist.
Dieses ist die abgestreifte Hülle, dies

Ist der Mantel, den Elias fallen ließ,
465. Und womit Elisa dann des Jordans Flut
Schied; so mögt ihr unterscheiden Falsch und Gut.

Antwort.

Uns ist nun zur Gnüge klar, wie eitel war
Unser Klagen, unser Weinen immerdar;
Denn es nützet nicht, und nicht, wie groß es sei,
470. Bringt es wieder die geschiednen uns herbei.
Streben wollen wir vielmehr, zu folgen dann,
Nach bestandner Lebensmüh, aus langem Bann.
Drum, die Thränen aus dem Auge wischend schon,
Mit verhaltner Klag', erstícktem Seufzerton,
475. Müßen, liebe Schwester, wir uns freun mit dir,
Daß so schnell du überstandst den Kummer hier;
Weinen nur, daß, des Vereins mit dir noch nicht
Würdig, uns die Noth der Kampfstatt hier umflicht;
Weinen, daß wir noch in diesem Thränenthal
480. Weilen, ausgeschlossen von der Heimat Stral.
Du nach wohlbestandnem Glaubenslaufe schon
Trugst die Krone der Gerechtigkeit davon.
Unser Glauben, unser Lauf, zu welchem Ziel
Er sich wendet, unterliegt noch Zweifel viel.

485. Du, besiegten Feindes, triumphirst im Herrn,
Uns noch hält vom Sieg des Feindes Andrang fern.
Dich umfängt der Haven, uns ein stürmisch Meer,
Dich das wahre Licht, uns finstre Nacht umher.
Mit den Jungfraun wandelst du dem Lamme nach,
490. Veilchen pflückend, Ros' und Lilien am Bach.
Wir mit den Gespielen, Blumen um das Haus
Deines Schlummers streuend, stellen Wachen aus.
Der geschiednen Brüder, Schwestern, Vaters Thun
Kennst du dort, und kannst darob dich freuen nun;
495. Wir, wiewol von ihnen wir um Christi Blut
Gutes hoffen, schweben doch in Zweifelmut.
Theure Schwester, die du alles kennst und kannst,
Sie und uns vertritt beim Herrn, den du gewannst!
Denn du bist von uns, wir sind von dir ein Theil;
500. Zieh nun diesen Theil von dir dir nach zum Heil!
Daß die Eltern, daß die Brüder, Schwestern fein
Seyn vereinigt, was kann süßer, feiner seyn?
Dort getrennt zu seyn ziemt denen nicht fürwahr,
Die Ein Vater zeugte, die Ein Schooß gebar.
505. Theure Schwester, Licht und Trost in unserm Drang,
O wie kurz ist unser Glück, und deins wie lang!
O wie schmale Spanne Zeit im Erdenraum

Mit uns wandelnd, schwandest du uns wie ein Traum!
Nun beseligt wohnend in des Himmels Licht,
510. Theure, doch besuch uns oft im Traumgesicht.
Dieses sei doch unserer Betrübnis Trost,
Daß du uns im Schlummer bringest Freudenpost.
Theure, nun leb wohl, o unser Glück und Schmuck,
Steh uns bei durch dein Verdienst in unserm Druck!
515. Du, geliebter Bruder, aber sei gefleht,
Daß du oft sie Gott empfehlest im Gebet.
Selbst bezeugst du dir's, wie sie dich lieb gehabt;
Sei sie nun von dir mit würd'gem Lohn begabt!
Auch uns selber, ihre niedern Schwestern hier,
520. Uns auch deinen Händen selbst empfehlen wir,
Uns zu lehren, zu ermahnen, wie du pflegst,
Huld zu uns zu tragen, wie zu ihr du trägst.
Lohn' es dir der, dem sie diente treugesinnt,
Dessen niedre Diener innen wir auch sind;
525. Und dir mit gewohnter Liebe wollen wir,
Ja, mit mehr noch als gewohnter, dienen dir.

Agius.

Eure Rede freut mich sehr; wohl hätt' ich, was
Ihr mich bittet, selbst euch sollen bitten das;

Doch, wie mit der übrigen Verdienste Chor,
530. Kamt ihr auch mit dem Anliegen mir zuvor.
Meine Liebe zu der Schwester ist euch kund;
Gott sei Zeug', ich lieb euch selbst aus gleichem Grund.
Meiner Lehre doch bedürft ihr nicht fürwahr;
Gott erleuchtet eure Herzen immerdar.
535. Was gelegen ist an meiner Willigkeit,
Das versprech' ich euch, dazu bin ich bereit.
Ueber der Geschwister und des Vaters Heil,
Die gestorben, sorget nicht an eurem Theil.
Eine Schwester und drei Brüder starben jung:
540. Ihrer Unschuld dient das zum Beweis genung.
Schwester Eda, die dem Gatten war vereint,
Hat im Kinde, was nicht an ihr selbst erscheint. *
Zwar der Vater konnte gänzlich unbeschlammt
Nicht sich halten, da er führt' ein weltlich Amt;
545. Doch wiesehr mit guten Werken er vom Wust
Strebte sich zu reinigen, ist euch bewußt.
Denn, wiewol bedrückt von Weltsorg' hundertfach,
Der sich zu entschlagen ihm die Macht gebrach,
Zog er doch nach Rom, damit ihn lösen dort

* Die Unschuld? oder das Leben?

550. Möchte der, in dessen Hand der Lösung Hort.
Von da bracht' er würd'ger Heiligen Gebein,
Räumte Gott dann einen Theil der Güter ein;
Hier die heil'gen Aschen niederlegend, gern
Gab er auch fünf Schwestern in den Dienst des Herrn;
555. Gab ins Mönchekloster auch den jungen Sohn:*
Was er hatte, Gott bekam sein Theil davon.
Endlich, mit Almosen tilgend alle Schuld,
Starb er, reuig beichtend, in des Herren Huld.
Wer erkennt der Huld des Herrn ihn würdig nicht
560. Für dies alles, und gelöst von Schuldgewicht?
Sollte brennen der, von dem hier auf der Welt
Fromme Maale stehn, bis selbst die Welt einfällt?
Dieser Ort hier steht, den fromm er hat verliehn
Gottes Mägden, daß sie weinen stets für ihn.
565. Dieser Chor ists, den er Gott zum Dank geweiht,
Daß er ihn errettet hatt' aus Fährlichkeit.
Denn im Traume sah er, wie auf hoher Wand
Er gleich einem Schwankenden mit Zittern stand,
Und da er gedachte schon zu stürzen jach,
570. Hört' er einen, dessen Ruf zur Seit' ihm sprach:

* Agius selbst.

Weh dem Armen, der da fällt und niedergeht,
Und dem keine Hoffnung mehr zur Seite steht!
Doch voll Glauben sprach er: Nein, so wirds nicht seyn;
Eine Hoffnung bleibt, wenn Gott mir's will verleihn.
575. Und so glitt er nieder mit den Füßen sacht,
Bis er dem Boden näher sich gebracht;
Dann mit aller Macht sprang er hinab sofort,
Und auf beiden Füßen aufrecht stand er dort,
Wo ein großer Chor, zum Aufgang hingewandt
580. Mit dem Antlitz, nun Gott Dank zu bringen stand.
Einen zweiten sah er diesem gleichen Traum
Wie er schwebt' auf einem überhohen Baum,
Und indem er von der Höh. zu fallen schien,
Jemand also plötzlich riefe gegen ihn:
585. Wenn er den ihm nächsten, ganz geringen Ast
Griff' und stark mit beiden Händen hielt' umfaßt,
Würd' er schadlos jeglicher Gefahr entgehn,
Und kein Uebel gar sich widerfahren sehn.
Als er dieses nun gethan, sei er herab
590. Sanft gesunken, daß es ihm nicht Schaden gab.
Wieder habe jener Chor dann, weggewandt
Gegen Osten, Lob zu Gott hinauf gesandt.
Beides sah er wen'ge Tage nur bevor

Er erkrankt', und ganz gesund war er zuvor.

595. Was das zu bedeuten habe, seht ihr leicht,
Und wie ganz von beiden eins dem andern gleicht.
Denn was ruht auf steiler Wand, als hohe Macht?
Und auf deren Gipfel war er jetzt gebracht.
Denn aus vielen Steinen ist die Wand gebaut

600. Und so waren viele Mannen ihm vertraut.
Aber auf der Steinwand Firste stand er da,
Weil er über alle sich als Fürsten sah.
Weil gerettet er die Seele sollte sehn,
Kam er aufrecht mit dem Fuß beim Fall zu stehn.

605. Darum euer Ort, den gründend er geweiht,
Ob der Rettung preist des Herren Herrlichkeit.
Und was drauf er schaute, war verschieden nicht,
Sondern die Bestätigung für sein Gesicht.
Denn der Baum, der überhoh sich ihm gezeigt,

610. Mit erhab'nen Aesten, blütenschwer geneigt,
Das ist sein erlauchter Stamm und sein Geschlecht,
Vor der Welt erhaben und vor Gott gerecht.
Prangend vor der Welt, stand er in Blütenflor;
Angenehm vor Gott, hob er sich grad empor.

615. Doch er stand nicht auf dem Gipfel, sondern hieng,
Weil er, mächtig zwar, zum Falle niedergieng;

Auf dem Gipfel, weil sein ganz Geschlecht er weit
Ueberragt' an Ehren wie an Tapferkeit;
Schwebend hieng er, weil, bei angenahtem Tod,
620. Ihm zu schwanken schon begann sein Machtgebot.
Doch ihn hielt ein naher Ast, weil ihm gelind
Helfen sollte Hadmud, seines Leibes Kind.
Nur gering war dieser Ast, weil sie, ein Weib,
Nie aus Ehrgeiz Ruhm gesucht für ihren Leib,
625. Den hielt er in Händen, weil mit reicher Hand
Er viel Gut ihr und den Mägdlein zugewandt.
Dies Verdienst ists, dies, wodurch im Gleiten schon
Der Gefahr er des zwiefachen Falls entflohn.
Denn was Adel ihm und ird'sche Herrschaft nahm,
630. All das ihm kraft der Almosen wiederkam.
Die ihr dessen nun genießt, bleibt für's Geschenk
Sein und seiner würd'gen Gattin eingedenk!
Sie ists, sie, die zu des Heiles Ast ihn wies,
Die Almosen aller Art ihn spenden hieß.
635. Schuldnerinnen seid ihr so dem Elternpaar,
Ihr und all die hier mit euch vereinte Schaar,
An dem Orte, den dem Herrn sie wollten weihn
Und den Heil'gen, und zum Nießbrauch euch verleihn.
Ihr seid jener heil'ge Chor, den jener sah

640. Gott lobsingen, als sein Traumgesicht geschah.
Und was auch ihr Gutes thut, es kommt zu gut
Ihnen, die euch gaben diesen Ort in Hut.
Doch besonders kommt zu gut es dieser auch,
Die euch unterwies in Zucht und frommem Brauch.
645. Darum weil ihr nun für sie mich beten heißt,
Obschon ihr Gebet ich selbst bedarf zumeist,
Doch, das wisset, daß, solang' ich selber mein
Denkend leb', ich eingedenk werd' ihrer seyn.
Mir von Herzen weicht ihr Bild nicht Nacht und Tag,
650. Ob ich schlafen oder ob ich wachen mag.
Wenn ich wache, red' ich von ihr, oder ihr
Denk' ich, und ihr Bild erscheint im Schlafe mir.
Ja, sobald der Schlaf die müden Augen schleußt,
Naht sie gleich, und ihrem Mund manch Wort entfleußt.
655. Vieles ist es, doch von vielem soll nur ein
Einzig Beispiel hier im Wort erwähnet seyn:
Sieben Nächte waren's und die achte kam,
Seit sie hinschied und sie schon die Gruft aufnahm,
Als ich schlafen gieng bei nahem Morgenschein,
660. Und in euerm Kloster dünkt' ich mir zu seyn.
Nach Gewohnheit, also träumt' ich, sprach sie da
Mit mir über dies und jenes, was geschah,

Dann von unsrer Ordensregel sanftem Zwang,
Von des Klosters Stand und unserm Lebensgang.
665. Als ich um ein Buch nun, das zu meinem Rath
Dienlich wäre, sie, sofern sie's hätte, bat:
Sagte sie: ich hatt' es, doch nicht hab' ichs itzt;
Schwester Gerberg ist es, die es nun besitzt.
Drauf ward mir das Buch gebracht, das mir zwar klein
670. Schien, doch wohlgeschrieben und verfaßt zu seyn.
Nie war meinem Herzen angenehmer was
Und zu schaun in Wahrheit lieblicher als das.
Als ich dann mit frohem Sinn vom Schlaf erwacht,
Schien mir selbst gar lieblich das Gesicht der Nacht.
675. Und am Morgen that ich es den Brüdern kund,
Und was es bedeute, kündete mein Mund:
Du, o Gerberg, werdest Abbatissin seyn,
Und der Schwester Stell' im Kloster nehmen ein.
Auf die Klosterregel hat dies Buch gezielt,
680. Die du jetzo hältst und die sie vormals hielt:
Klein zwar, weil annoch ist euer Häuflein klein,
Aber wohl verfaßt durch die Verdienste dein.
Und in Wahrheit, Schwester, niemals, wie gesagt,
Sah ich eine Schrift, die mir so wohl behagt.
685. Drum, obauch ich immer traur' und trauren muß,

Daß, weil ich am Leben blieb, sie kam zum Schluß,
Freu' ich doch mich, daß der Heil'gen, Heil'ge, du
Folgst, nach Stamm und nach Verdienst geordnet zu.
Denn wiewol von euch auch andre mögen seyn
690. Würdig, dieser hohen Bürde sich zu weihn;
Wußt' ich dich an Weisheit und an Güte doch
Würdigst, aufzunehmen ihr entnommnes Joch.
Denn sowie du ihr die nächste warst an Blut,
Also bist du's an Verdienst und hohem Mut.
695. Und so freuen wir uns nun, daß ihrer Ehr
Erbin jetzt du bist, wie Schülerin vorher;
Würd'ge Erbin ihrer Würd', in ihrem Amt
Folgerin und in Verdiensten allgesammt.
Nun gefordert ist von dir, o heil'ge Frau,
700. Ihres Sinnes reiner milder Liebesthau,
Ihrer frommen Zucht ein Abdruck sanft und mild,
Ihrer Tugenden ein widerbringend Bild
Ist von dir gefordert, Sitte streng und rein,
Fromme Rede, fromme Werke, frommes Seyn;
705. Dieses ist von dir gefordert durch das Amt,
Das du führst, wie durch den Stamm, dem du entstammt.
Ihr, o würd'ge Schwestern, nun vom heil'gen Sinn,
Ehret sie als Mutter und als Meisterinn!

Denn wiewol euch allen zukommt Ein Geschlecht,
710. Doch durch Christus hat sie nun ein höh'res Recht;
Christi Erwählte, Christi Stellvertreterinn:
Was ihr ihr thut, thut ihr Christ' in euerm Sinn.
Christus wird gekränkt durch Unrecht, ihr gethan,
Und die Ehren thut ihr in ihr Christo an.
715. Außerdem der Mutter auch, die euch gebar,
Nehmet mit willfährigem Gehorsam wahr.
Dies ist das Gebot des Herrn, der Ehre Ruf,
Der bescheidne Ruhm, zu dem euch Gott erschuf.


Princeton University Library
32101 073844332

